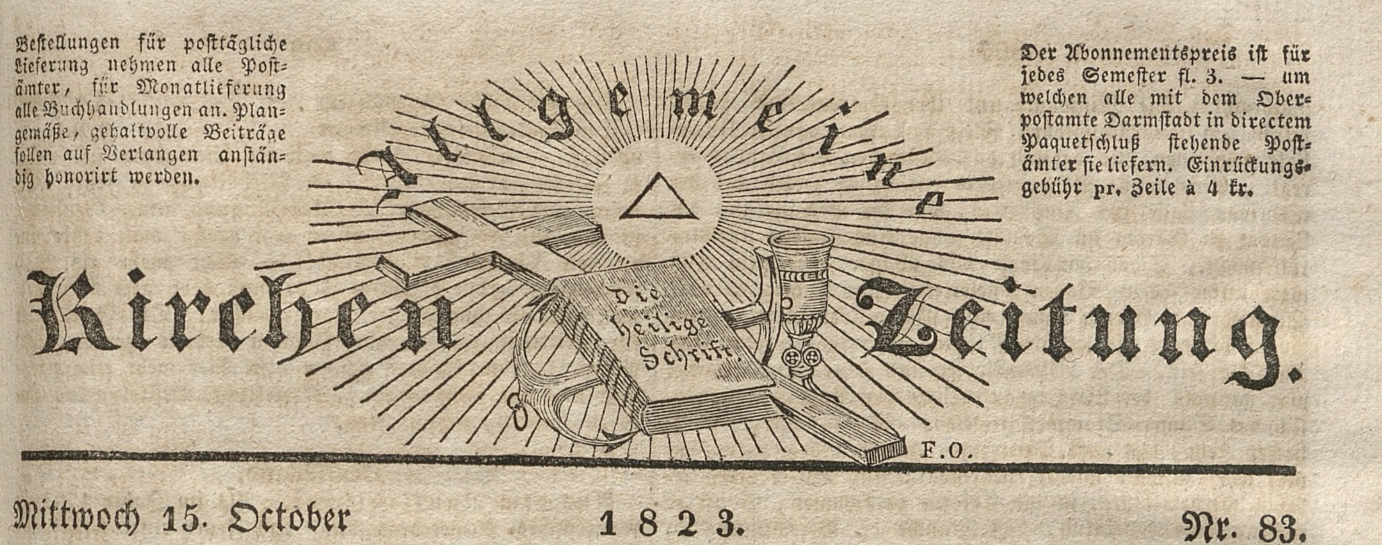


Bestellungen für posttägliche Lieferung nehmen alle Postämter, für Monatlieferung alle Buchhandlungen an. Plangemäße, gehaltvolle Beiträge sollen auf Verlangen anständig honorirt werden.

Der Abonnementspreis ist für jedes Semester fl. 3. — um welchen alle mit dem Oberpostamte Darmstadt in directem Paquetschluß stehende Postämter sie liefern. Einrückungsgebühr pr. Zeile à 4 kr.

Mittwoch 15. October 1823. Nr. 83.

Kirchliche Nachrichten.

Afrika.

Aus Südafrika. Ungeachtet der großen Noth, die hier in Folge mehrerer gänzlich fehlgeschlagenen Aerndten herrschte, so daß man eine Quantität Korn, die man 18 Monate früher um 45 Rthlr. kaufte, mit 230, ja an manchen Orten der Colonie mit 300 Rthlr. bezahlen mußte, fuhren dennoch die Missionäre unermüdet, und mit dem beßten Erfolge fort, die weitere Verbreitung des Christenthums zu wirken. Von Gnadenthal — gegen 130 Engl. Meilen von Capstadt — schreibt Hr. Hallbeck, Missionär der dortigen Brüdergemeinde: „Aeußerlich haben unsere Hottentotten mit großer Noth zu kämpfen; aber sie setzen ihr Vertrauen auf Gott, und werden daher nicht zu Schanden werden. Ein kranker Mann, mit dem ich neulich über den jetzt herrschenden Mangel sprach, sagte: Gott hat unser Auge solcher Art gebildet, daß wir nicht sehen können, was auf der andern Seite jenes Hügels vorgehet, und niemals hörte ich irgend jemand darüber klagen. Unser Seelenauge ist auf dieselbe Art gebildet; denn wir können nicht in die Zukunft sehen. Warum sollten wir denn darüber unzufrieden sein? Nein! laßt uns ihm vertrauen, der Alles sieht, und uns helfen wird aus aller Noth. Dieser Geist des kindlichen Vertrauens durchdringt unsere ganze Gemeinde, und ist für uns eine reiche Quelle des Trostes. Die Gemeinde zu Gnadenthal bestand am Schlusse des Jahres 1821 aus 537 Communikanten; 250 Getauften, noch nicht Communikanten; 417 getauften Kindern; 91 Taufcandidaten und 125 neuen Ankömmlingen; in Allem 1420. Von Bethelsdorp, 600 Engl. Meilen östl. von Capstadt, im Distrikte Uirenhage, schreibt Dr. Philipps, Superintendant der Missionen, von Seiten der London-Missionsgesellschaft: „Ich kann nun den Verläumdern der Missionen, und den Feinden der Hottentotten, auf ihrem eigenen Grund und Boden begegnen, und sie auffordern, mir in irgend einem Theile der Welt ein der Bildung fähigeres Volk zu zeigen, als die geschmähten Hottentotten, oder Civilisationsversuche von größerem Erfolge, als man nun zu Bethelsdorp sehen kann. Vorerwähnter Missionär Hallbeck zu Gnadenthal, der in der letzten Hälfte von 1821 die Niederlassung der Brüdergemeinde zu Liron, am Witte-Revier unfern Algoa-Bay, besuchte, war von dem guten Fortgange und Gedeihen derselben äusserst überrascht, und schreibt darüber unter Andern in einem Briefe: „Was ich beim ersten Anblicke dieses Dorfes des Herrn fühlte, ist keine Sprache zu beschreiben fähig. Die Wildniß und das undurchdringliche Dickicht von 1819, waren mir noch frisch im Gedächtnisse; urtheilen Sie daher von meiner Ueberraschung, als ich diese Wildniß in fruchtbare Gärten verwandelt sahe, das Dickicht ausgerottet, und an seiner Stelle einen schönen Weinberg; die Lager lauernder Tiger zerstört, und statt ihrer bequeme Wohnungen der Menschen. Denken Sie sich meine innige Freude, als ich an der Stelle, wo wir vor 2 Jahren in den frischen Spuren eines Elephanten niederknieten, und das erste Gebet für das Gedeihen dieser Niederlassung gen Himmel schickten, nun einen schönen Orangenbaum, geschmückt mit reifen Früchten und duftenden Blüthen erblickte; und als ich kurz nach meiner Ankunft zu einem Thee unter dem ungeheueren Gelbbaume — yellow-tree — geladen wurde, dessen Schatten vor Kurzem noch der Sammelplatz der wilden Büffel, Elephanten und anderer gefürchteten Bewohner der Wüste war. Sie sagten mehrmals, daß jeder zu Gnadenthal gepflanzte Baum und Strauch nicht nur eine Zierde für den Ort, sondern auch für das Evangelium sei, und Sie können mit eben so viel Wahrheit sagen, daß ein jeder hier ausgerottete Baum und Dornbusch nicht sowohl ein Beweis der Stärke des menschlischen Arms, als der Kraft von dem heiligen Worte Gottes sei, denn durch seinen Einfluß wurde das Werk

vollbracht. Die Missionäre und ihre Hottentotten haben durch den angestrengtesten Fleiß fast ihren ganzen Unterhalt gewonnen und dadurch das Erstaunen des Landes erregt. Eine große Schwierigkeit entspringt jedoch aus der niedrigen Lage des Flußbettes, was die Bewässerung des Landes zu Gärten im Sommer ohne eine Pumpe unthunlich macht. Schon hat man das Wasser über 300 Fuß weit unter dem Boden geleitet, und die Brüder Schmitt und Hornig haben eine Pumpe verfertigt, allein eine mächtigere hydraulische Maschine würde von wesentlichen Diensten sein. Der Witte-Revier und seine Nachbarschaft war vormals der Lieblingsaufenthalt der Kaffern, vorzüglich des Slambi-Stammes gewesen. Wenn daher, wie zu hoffen steht, das gute Vernehmen zwischen den Colonisten und den Kaffern wieder hergestellt, und den Letztern erlaubt werden sollte, in die Colonie zu kommen, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß Manche die Berechtigung an ihrem Lieblingsaufenthalte zu leben, gern als eine Gunst von den Missionären annehmen würden, da sie wohl wissen, daß sie selbst zu schwach sind, um dieß durch Gewalt der Waffen zu erlangen. Wir sind daher offenbar durch Gottes Vorsehung dem Ziele, das wir gleich Anfangs im Auge hatten, nämlich Eingang unter den Kaffern zu finden, sehr nahe gekommen. Eine Niederlassung mitten im Kafferlande würde meiner Meinung nach nicht so günstig gelegen sein, als Liron; denn wir würden da mit allen den tiefgewurzelten Vorurtheilen der Kaffern zu kämpfen haben, welche mit ihrer Regierungsweise so innig verwebt sind, daß sie ohne einen gänzlichen Umsturz dessen, was sie als Grundgesetze ihres Landes betrachten, nicht wohl zu besiegen sind; dahingegen einzelne auswandernde Familien, die sich unter die Aufsicht der Missionäre und den Schutz der Brittischen Regierung stellen, leichter zu belehren und zum Christenthume zu bekehren sind, und ohne daß die Missionäre den Verdacht sich zuziehen, Kafferland in der Absicht zu betreten, die bestehende Ordnung der Dinge umzustoßen.

England.

Aus London. Welche Summen in dieser Stadt für Verbreitung der christlichen Religion und Bibel dargebracht werden, ist unglaublich. Im vorigen Jahre nahmen die dafür Statt findenden Privatvereine folgende Summen ein:

Die Gesellschaft für Ausbreitung des Christenthums	58,729 Pf.
Die Gesellschaft für Ausbreitung des Christenthums im Auslande	19,518 =
Die brittische und auswärtige Bibelgesellschaft	103,802 =
Die missions-kirchliche Gesellschaft	32,985 =
Die Wesleysche Gesellschaft	26,883 =
Die Londoner Gesellschaft	29,437 =
Die mährische Gesellschaft	7,192 =
Die Bibelgesellschaft für Heer und Flotte	2,040 =
Die Gesellschaft zur Bekehrung der Juden	10,689 =
Die irländische Gesellschaft	5,372 Pf.
Die Traktätchen-Gesellschaft	9,261 =

u. s. f. — Dagegen findet man die Einnahme für andere Zwecke sehr unbedeutend im Verhältnisse zu jenen. So nahm eine Gesellschaft für Unterstützung armer Geistlicher in England — ihre Zahl ist sehr groß; man denke nur an den Vicar of Wakefield! — nicht mehr als 2219 Pfund ein. Ein bekehrter Jude muß dort also mehr gelten, als ein hungernder Dorfgeistlicher! Die Gesellschaft für brittische und fremde Schulen erhielt gerade 1600 Pfund!! Im Ganzen scheint also hier mehr eine eigene Richtung des Geschmacks, als wirkliches Bestreben das Gute zu fördern, vorzuwalten.

Deutschland.

Aus dem Naussauischen. Als im Jahre 1793 ein französisches Armeecorps durch das Feuer einer feindlichen Schanze oft beunruhigt wurde, und manchen Verlust erlitte, so beschloß der französische Befehlshaber, diese Schanze durch Sturm wegzunehmen. Er forderte eines Abends Freiwillige auf, um am folgenden Morgen das Vorhaben auszuführen; allein das ganze Corps erklärte sich bereit, daran Theil zu nehmen. Mit Tagesanbruch stürzten sich die befehligten Compagnieen mit gefälltem Bajonette, und mit Anstimmung ihrer patriotischen Gesänge der Schanze entgegen, achteten derer nicht, welche das feindliche Geschoß niederstreckte, bis sie die Schanze erstiegen und ihre Besatzung gefangen gemacht hatten. Die gefangenen Offiziere wurden mit Achtung behandelt, und befanden sich des Mittags an dem Tische der französischen Offiziere, bei welchen sich der gefangene Major erkundigte: in welcher Militärschule sie ihre Bildung erhalten hätten? Da antwortete der Eine: ich bin früher Advokat, der Andere: ich bin Kaufmann, der Dritte; ich bin Handwerker gewesen. Nun warf sich der Herr Major in die Brust, und begann den Anwesenden wortreich vorzudemonstriren: daß man auf die Weise, wie solches von ihnen am frühen Morgen geschehen sei, eine Schanze nicht wegnehmen dürfe, nur die Art, welche er in der Militärschule erlernt habe, sei die einzig richtige und zulässige. Die französischen Offiziere lächelten über diese tiefe Weisheit, und freuten sich der eroberten Schanze. So oft ich den Tadel und die Vorwürfe lese, welche von Manchen mit vieler Derbheit, von Andern glimpflicher, und von Vielen nur durch Seitenhiebe, der Art, wie die kirchliche Vereinigung im Herzogthume Nassau vor sechs Jahren zu Stande gekommen ist, gemacht worden, dann fällt mir jedesmal der gelehrte Major mit seinen Demonstrationen ein, und ich kann mich des Lächelns nicht enthalten. Sogleich verschwindet aller Unwille, ich gedenke um so weniger der seligen Tage, welche ich auf der Synode in Idstein verlebte, und des unbeschreiblichen Segens, welcher durch die kirchliche Vereinigung seit sechs Jahren meinem Vaterlande zu Theil geworden ist. Man sollte fast denken, da man die Sache so oft wieder anregt: man könne es nicht verschmerzen, daß ein kleiner Staat zuerst die Bahn gebrochen habe; daß man stolz die Frage auf-

wirft: was kann aus einer unbedeutenden Stadt, wie Idstein ist, Großes und Gutes kommen? Doch den Meisten geht es, wie unserm Major. Nassau hat sich bescheiden des gelungenen guten Werkes erfreuet, es genießt seit sechs Jahren die herrlichen Früchte seiner, auch durch keinen Vorfall gestörten kirchlichen Eintracht; und da Jeder, vom Größten bis zum Kleinsten glaubte, daß es nicht anders sein könnte und sollte, so hielt man auch alles Aufheben und Rühmen für unnütz. Mit welcher Freude und rührenden Herzlichkeit vor sechs Jahren das Vereinigungsfest ist gefeiert worden, davon wurden die Einwohner durch einen ausführlichen gedruckten Bericht in Kenntniß gesetzt. Auf der Idsteiner Synode wurde aus Schonung der Gewissen noch beschlossen: daß von den bereits angestellten Pfarrern, keiner auf eine Stelle soll versetzt werden, die früher einer andern Confession als seiner bisherigen zugethan gewesen; denn von den Neu-ordinirten konnte ferner die Rede nicht sein, da sie in Einem Seminarium vorbereitet werden; allein selbst diese Vorsicht ist unnöthig gewesen, wir sind alle evangelische Christen, die früheren Unterscheidungsnamen sind vergessen und bereits sind achtzehn Pfarrer angestellt, welche vor der Vereinigung, das Gebet des Herrn mit einem andern Worte angefangen hatten, als ihre jetzigen Gemeinden. Die Vereinigung ist nicht mehr blos äußerlich, sie ist in das Leben übergegangen. So fragte man unlängst ein sechzehnjähriges Mädchen, welches in einem Nassauischen, früher ungemischten Lutherischen Dorfe war erzogen worden, als es sich in einem benachbarten Lande verdingen wollte: ob es lutherisch oder reformirt sei? Mit edlem Stolze erwiederte es: ich bin keins von beiden, ich bin evangelisch! wir Nassauer kennen diese Unterscheidungsnamen nicht mehr. — Wir Nassauer, die nun seit sechs Jahren den hohen Segen der kirchlichen Vereinigung erfahren haben, kennen keinen sehnlicheren Wunsch, als den: daß er auch unsern evangelischen Brüdern und Schwestern an allen Orten und Enden möge zu Theil werden; und so oft wir Gott für dieses Geschenk danken, beten wir: daß er es verbreiten möge. Die Wege, welche man anderwärts einschlagen mag — evangelisch müssen sie ohnehin sein — sind uns gleichgültig, führen sie nur zum Ziele. Will man aber fortfahren, uns zu tadeln und zu verunglimpfen, daß wir gerade den Weg, und keinen andern eingeschlagen haben, so versichern wir, darüber nie unwillig zu werden, denn wir denken an den gefangenen Major! —

Ueber kirchliche Dinge wird in einem eben erschienenen Werke, das den Titel führt: „Die kirchlichen Dinge, d. i. die Kirche mit ihren Hirten und Lehrern, deren Art, Lage, Stand und Wirksamkeit," (Leipzig bei Brockhaus) recht sehr viel Wahres, Beherzigenswerthes und Treffendes gesagt. Ueber die Art und Weise, wie der Verfasser, ein unlängst verstorbener Geistlicher, der hier aber blos unter dem Namen Philadelphus Alethes auftritt, seinen Gegenstand ins Auge faßte, und über das Nützliche der von ihm zugleich gegebenen Fingerzeige zum Besserwerden gedenken wir nächstens

ausführlicherer sprechen zu können, da ein Freund von uns, ein Cleriker und unterrichteter Mann, uns versprach, das vielfach beachtete Werkchen in unserem Blatte zu beleuchten; deßwegen heute nur einige kurze Mittheilungen aus demselben, und auch diese blos aus der Einleitung, in welcher der Verfasser eben so treffend als wahr ein Bild von der Lage vieler ländlichen Seelenhirten, aus des eignen Lebens Erfahrungen entwirft. Wir lassen ihn selbst sprechen: „Im Ablaufe meines zwei und zwanzigsten Jahres war ich Prediger. O! wie fand ich Alles, Alles, so ganz anders, als ich mir eingebildet hatte. — Ich hatte gemeint, es müsse mit Einnahme und mit Achtung gegen den Prediger, und mit allen übrigen Dingen, überall so stehen, wie in meiner frommen, heimathlichen Gegend, wo jede Stelle, zumal in damaliger wohlfeilen Zeit, ein reichliches, oder doch gewiß sorgenloses Auskommen dem Prediger gewährte, und diese, als Beichtväter eben so hoch geehrt wurden, wie als Verkündiger des heiligen Wortes, vor welchen die Ehrfurcht schon dem Kindesherzen war eingeprägt worden, ob es wohl der Schwachen auch genug gab. Mit Trauern fand ich, daß meine Einbildungen — Einbildungen gewesen waren. Ich kannte die Welt, die Menschen und das Amt nicht. — Mein Amt trug Anfangs kaum 310 Thaler *); meine Bauern in der Hauptgemeinde waren roh, und gegen und unter einander voll Streit, Hader und Haß; die Gerichtsherrschaft war allzugütig, d. h. schlaff, und da nachsichtig, wo sie hätte streng sein sollen, aber sie fürchtete die bösen Naturen; der Gerichtsherr, ein tüchtiger Mann in früherer Zeit, war stumpf und alt. Mein altgewordener Vorfahr, ein träger Mann, war in die allerbitterste Armuth gerathen, aber leider durch eigene Schuld; die Pfarräcker waren in dem allertiefsten Verfall, das innere Hauswesen auch mit. Der alte Herr verlebte seit Jahren seine Tage auf dem Faulbette; von seinen Predigten, die er in früherer, besserer Zeit ausgearbeitet hatte, waren ihm nur zuletzt noch anderthalb Jahrgänge übrig geblieben, welche er, wie die Predigten nach der Reihe in seiner Handschrift folgten, auf der Kanzel mühselig ablas, mit den Fingern auf die Zeilen zeigend, um dieselben nicht zu verfehlen. Dennoch war er oft in die falschen Zeilen gerathen, und allemal dann gewiß, wenn er, wie es die Bauern nannten: gekiffen hatte, wo sie dann ihn laut dafür auslachten. Die Stimmen seiner Kirchkinder männlichen Theils, waren allezeit viel lauter gewesen, als die seinige, und der weibliche Theil hatte laut schnarchend geschlafen. Sechs Jahrgänge Predigten hatte der träge Alte einst gehabt; allein seine Söhne, die zugleich seine Ackerknechte waren, hatten sie ihm bis auf einen klei-

*) Kaum 310 Thaler!! also den Monat höchstens 25 Thlr. 16 Gr. Dafür dient jetzt kaum noch der elendeste Comödiant, der nur Briefe und Stühle aus den Coulissen zu tragen bekömmt, und ein Lehrer des Volks, ein Mann, von dem vielfache Kenntnisse mit Recht gefordert werden, soll davon jetzt noch mit Familie standesmäßig und anständig leben? Und so eine Stelle mit 300 Thalern ist noch nicht die schlechteste. Wir kennen welche, die Alles in Allem noch keine 200 Thaler eintragen.

nen Rest verkümmert, um aus Mangel an jeglichem anderen Blatte Papier im Hause, ihr Morgenbrod darin zu wickeln, und so kam es nach und nach, daß der Dümmste im Dorfe das Elend und die Beschränktheit seines Pastors zuletzt einsah und Alle, roh und wüst wie sie waren, ihn verachteten. Dieselbe Frechheit, mit welcher sie den Alten behandelt hatten, glaubten sie auch dem Neuen zeigen zu dürfen, und als dieser die Unverschämten gehörig zurückwies, da ärndtete er natürlich ihren Widerwillen. Von den nächsten Amtsnachbarn blieb ich aber, fährt der Verfasser fort, in dieser Lage unberathen. Es waren meist Leute, die nicht Welt und Menschen und Leben, geschweige denn Herz und Gemüth kannten; sie kannten nur ihr Dorf, sie waren unter ihren Bauern verbauert, selig in Gott und Kuchen und Schnaps rc. beim Aerndte- und Kirchweih- und andern hohen Festen, und trieben das Amt viel mehr mechanisch, als den Feldbau. (Kann dieß wohl anders sein, wenn Sorgen und Noth den Geist niederdrücken? wenn überall sichtbarer Mangel den Lehrer in den Augen der Menge herabsetzt? und wenn die Aussicht auf eine solche lebenslange Lage die Geistreichsten und Berufendsten zurückscheucht? Wir sind keine Verfechter eines übermäßigen Dotationssystems des Clerus, aber so wie er an vielen Orten des deutschen Vaterlandes noch in einzelnen Gliedern gestellt ist, kann dieß nur für die Bildung des Volkes selbst und die Ehre der Kirche traurige Folgen haben.) Ich lebte in Frieden mit ihnen — im Glauben waren sie stark, selbst in dem an Hexerei, Zauberei und allem Teufelswerk; die Dogmatik nach dem Hutter oder nach Hebenstreits Tabellen u. dgl. hatten sie einst ziemlich auswendig gewußt; das Studium aller Art war damit auf Lebenszeit geschlossen. — Die sich windend kriechende Kandidatenraupe war als Schmetterling seligins Pfarramt geflogen, und kam fürs ganze Leben mit eben so wenig Nahrung aus, als dieser — mit der Honigkost einiger Jahrgänge von Predigten, und mit einer Real- und Verbalconcordanz, und einigen dickbeleibten Postillen. Ich übertreibe nichts; es stand damals in meiner Gegend nicht besser. (Und steht noch hier und da nicht besser.) Wie verwildert, indirekt aber in nothwendiger Folge durch die eben angeführten Ursachen, die Gemeinde des Verfs. war, als er sein Amt antrat, wird von ihm geschildert und erhellt aus dem einen Zuge, daß lange Zeit all sein Streben, sie zu einem anständigen Benehmen und Schweigen während des Gottesdienstes zu bringen, vergeblich blieb; endlich gelang es ihm jedoch, durch das drastische Mittel, ein Paar der Unaufmerksamsten, die aber dennoch alle Sonntage regelmäßig der Kanzel vis a vis saßen, und mit wahrem Gebrülle die Gesänge und den Glauben herschrieen, dann aber während der Predigt sich eben so regelmäßig mit einander laut und eifrig unterhielten — einen öffentlichen Verweis zu geben. Ein ganzes Jahr, erzählt der Verf., ertrug ich die böse Unart dieser Beiden; — ich war ja ein junger Mann; aber länger es auszuhalten, war unmöglich. Ich ließ mir Vor- und Zunamen der beiden Lautsprecher aufschreiben, und in der nächsten Predigt, als sich eben ihre Stimmen am Stärksten erhoben, erhob sich auch die meinige furchtbar stark. Ich rief sie mit Vor- und Zunamen. Dreimal mußte ich sie nennen, ehe sie aufhörten und hörten! Ich befahl ihnen, zu schweigen; ich strafte sie mit großem Eifer über ihre bisherige Frechheit, und bedräute sie mit der Züchtigung des Consistoriums, und versicherte, auf alle Störer und frechen Plauderer ein wachsames Auge zu halten, und keine Ungebührniß fürder mehr hingehen zu lassen. Siehe, dieß half aus dem Grunde; meine Kirchkinder wurden still; aber auch aufmerksam? — leider nein! setzt der Verf. hinzu. Erst später, als einige zufällige äußere Umstände ihm Ansehen in den Augen derer gaben, die gewohnt worden waren, ihren Pastor bürgerlich unter sich stehend zu sehen, fand sich auch dieß, und auch die Zuneigung, welche sich offen aussprach, als er mehrere Jahre darauf versetzt wurde. Möchten die, in deren Beruf und Macht es liegt, den Uebelständen abzuhelfen, welche der Verf. in seinem Buche bei der Betrachtung der Kirche, ihrer Diener und Lehrer andeutet, das Werk recht aufmerksam lesen. Gewiß, dann wird Manches anders werden!

Die Regierung zu Arnsberg hat in Bezug auf die zu Lüdenscheid zu Stande gekommene Kirchenvereinigung (s. S. 565) folgende Bekanntmachung erlassen: „Die große lutherische und die reformirte Stadt- und Kirchspiels-Gemeinde zu Lüdenscheid sind im Monate Mai d. J. einmüthig der evangelischen Kirchen-Union beigetreten und haben sich zugleich zu Einer evangelischen Christengemeinde, unter zweien Predigern, bei deren Wahl die Confession nicht berücksichtigt werden soll, und unter völliger Gleichstellung aller Rechte und Verpflichtungen der beiderseitigen Mitglieder mittelst einstimmig vollzogenen und heute bestätigten Vertrags vereinigt. Den hierdurch von den Lüdenscheidern rühmlichst bethätigten Beweis erleuchteten Christensinnes und schöner Eintracht, worüber des Königs Majestät bereits Ihr Allerhöchstes Wohlgefallen zu erkennen zu geben geruhet haben, bringen wir hierdurch mit dem Wunsche zur öffentlichen Kunde, daß die noch übrigen getrennten evangelischen Gemeinden unseres Regierungsbezirks diesem und den sonst bereits gegebenen Beispielen bald folgen mögen.

Rostock, den 8. Sept. Bekanntlich sind seit längerer Zeit im Mecklenburgischen mancherlei Streitigkeiten über die Rechte und Pflichten der Patronen und Eingepfarrten bei Kirchenbauten rc. im Gange. Man erfährt jetzt, daß zur Erledigung dieses Gegenstandes das großherzogl. Ministerium der in Dobberan anwesend gewesenen ständischen Deputation einen Gesetzentwurf über jene obenerwähnten Rechte und Pflichten mitgetheilt hat, der zugleich einen neuen Beweis liefern soll, wie sehr S. k. Hoheit geneigt sind, Ihren Unterthanen, selbst mit bedeutenden Aufopferungen, Ruhe und Sicherheit in allen ihren Verhältnissen zu verschaffen. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß dieser Entwurf bei dem nächsten Landtage zum Gesetz erhoben werden möge.

Redakteur: Dr. Ernst Zimmermann. Verleger: C. W. Leske in Darmstadt.